

Montag, 4. Dezember 2023

«Da dachte ich: Was bin ich für ein Kulturbanause»

Solopauker Heinz Jaggi, Urgestein des Sinfonieorchesters Biel Solothurn, ist in Rente gegangen. Vieles habe sich über die Jahre verändert – seiner Meinung nach nicht nur zum Guten.

Aufgezeichnet: Levin Stamm

«Nach meinem Gefühl steht in der Hierarchie der klassischen Musik die Melodie zuoberst. Dann folgt die Harmonie und zuunterst schliesslich der Rhythmus. Entsprechend musste ich als Pauker in meinen über 40 Jahren beim Sinfonieorchester Biel Solothurn oft hinten anstehen – im wahrsten Sinne des Wortes.

Mein Montag

Immer am Montag erzählen Menschen aus der Region, wie sie ihren Alltag erleben.

Gerade bei kleinen Konzerten in Kirchen und kleinen Sälen fehlte für meine Instrumente auf der Bühne oft der Platz.

Zum Beispiel in der reformierten Kirche in Lyss, in die Jahre später ein Helikopter hineinfliegen sollte. Dort bat ich einen Chorsänger, der vor mir auf der Bühne stand, seine Beine zu spreizen, um mir freie Sicht auf den Dirigenten zu ermöglichen.

Oder als ein Dirigent in Biel einst mehr Streicher im Orchestergraben wollte, verbannte man mich in den Vorraum, wo ich die Anweisungen des Dirigenten von einem kleinen Monitor aus befolgen musste.

Ich glaube schon, dass diese Hierarchie eine historische Dimension hat. Schon zu Bachs Zeiten mussten die Pauker teilweise bei offener Türe ausserhalb der Kirche spielen, weil ihr Instrument als heidnisch betrachtet wurde. In der zeitgenössischen Musik hingegen hat das Schlagzeug inzwischen einen hohen Stellenwert.

Verstehen Sie mich aber nicht falsch. Das Orchester ist mein Leben und Herzblut. Vor allem, weil wir im Vergleich mit anderen Städten ein kleines Orchester sind, gab es unter den Musikern immer eine tolle Kameradschaft mit engem Zusammenhalt. Früher vielleicht noch mehr als heute. Da pflegten wir oft nach Konzerten beim Essen und Trinken die Gesellschaft.

Das gibt es heute weniger. Vielleicht hat es damit zu tun, dass die Kollegen nicht alle direkt in Biel wohnen und nach dem Konzert einen Zug erwischen müssen.

Das wirkt sich natürlich auf unsere Feste aus. Gleich neben dem Stadttheater, wo heute die Crêperie ist, war damals das Restaurant Rathaus.

Dieses verfügte über eine Tür, die direkt ins Foyer des Stadttheaters führte. Von dort aus lieferte man das Essen für Pre-



Heinz Jaggi: «Ich selbst bezeichne mich lieber als Musiker statt als studierter Musiker.»

Bild: Matthias Käser

mieren und Dernieren. Man ass, trank und tanzte bis in die Nacht hinein. Heute sind Premierenfeiern eher Stehpartys mit kleinen Häppchen. Um 23.30 Uhr ist meist fertig. Das ist schade, denn im Jahr 2000 lernte ich auf einer dieser Partys meine Frau kennen.

Ich sah, wie sie sich eine Zigarette angesteckt hatte und auf der Suche nach einem Feuerzeug war. Weil ich Eindruck schinden wollte, warf ich ihr lässig mein

Zippo-Feuzeug zu – und traf sie voll am Kopf. Als Entschuldigung lud ich sie auf einen Kaffee ein und so kam die Sache ins Rollen.

Zu sagen, dass vieles schlechter geworden ist, wäre übertrieben. Die Qualität des Orchesters ist heute sehr hoch. Das will nicht heissen, dass wir früher schlecht waren, aber heute erhalten die Jungen eine viel breiter gefächerte Ausbildung.

Die Studenten von heute haben mehrere Diplome und ein vertieftes Wissen. Das merkt man auf der Bühne.

Ich selbst bezeichne mich lieber als Musiker statt als studierter Musiker; das klingt mir zu akademisch. Ich wollte nie als grosser Künstler wahrgenommen werden. Vor allem, weil ich jeden Spass auf dem Instrument mitmache – als gebürtiger Basler ist die Guggenmusik bis heu-

«Die Streicher können ihre Geigen nach Hause nehmen. Ich musste meine Pauken zurücklassen.»

te eine meiner grössten Freuden. In einem meiner ersten Verträge war explizit festgehalten, dass man mir für die Basler Fasnacht freigegeben müsse.

Populäre Musik behagt mir oft besser als die sogenannte Hochkultur der klassischen Musik. Als wir in der Solothurner Rythalle eine Oper mit Starsängerin Noëmi Nadelmann aufführten, hatte ich mal wieder lange Abschnitte ohne Einsätze.

Und weil ich die Musik schon unzählige Male gespielt hatte, schmuggelte ich Ohrhörer in den Orchestergraben. Die steckte ich mir während der Aufführung in die Ohren: Rockmusik statt Nadelmann! Da dachte ich: Was bin ich für ein Kulturbanause!

Nachdem ich praktisch mein ganzes Berufsleben dem Orchester hier gewidmet habe, fiel mir der Abschied dieses Jahr schwer. Die Streicher können ja immerhin ihre Geigen nach Hause nehmen. Ich musste meine Pauken, die ich ein Leben lang gepflegt hatte, zurücklassen.

Dafür kann ich nun meine Musikanterseite ausleben. Im Orchester konnte ich nicht immer die Werke spielen, in denen dem Schlagzeug eine grosse Rolle zufiel. Oft hatte ich das Gefühl, mehr Pausentakte zu zählen, als Noten zu spielen. Das ist jetzt anders.

Zusammen mit Rolf Dieter Gangl, einem ehemaligen Kollegen vom Orchester, spielen wir als Duo auf Apéros und anderen Anlässen irische Musik, wo ich mich auf verschiedenen Instrumenten voll einbringen kann, in legeren Kleidern – nach Jahrzehnten im Frack eine wohlthuende Abwechslung.»

REKLAME



MAROLLI
MODE ITALIENNE - MILANO

TOTALAUSVERKAUF
ÜBER 3000 KLEIDUNGSSTÜCKE FÜR DAMEN UND HERREN

BIS ZU 80% RABATT

500 GEPOLSTERTE JACKEN · VERSCHIEDENE MODELLE
ab 59.–

400 HERRENKOSTÜME
398.– ab 98.–

300 LEDERJACKEN · VERSCHIEDENE MODELLE
ab 99.–

Bahnhofstrasse 50 2502 BIEL 077 269 34 44